

Stephan Weber M.A. (Antrag Nr. 189 , 189.1, 189.2)

Der latènezeitliche Siedlungsplatz Jüchen-Neuholz, Rhein-Kreis Neuss

Der am nördlichen Ortsrand von Hochneukirch in der Gemeinde Jüchen, Rhein-Kreis Neuss gelegene Fundplatz von Jüchen-Neuholz, wurde infolge des Planungsverfahrens zur Umsiedlung der vom Braunkohletagebau Garzweiler II betroffenen Ortschaften Holz, Otzenrath und Spenrath durch sukzessive Grabungskampagnen des LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland über einen Zeitraum von über zehn Jahren auf einer Gesamtfläche von etwa 8,5 ha archäologisch untersucht und dokumentiert. Auf dem bis zum Beginn der Grabungstätigkeiten im Jahre 1997 ausschließlich landwirtschaftlich genutzten Areal, fanden sich neben einer bereits prospektierten villa rustica des 1. bis 4. Jahrhunderts eine unmittelbar östlich angrenzende früh- und spätlatènezeitliche Vorgängersiedlung von mindestens 3,5 Hektar Fläche, sowie ein nördlich gelegenes, knapp 0,3 Hektar großes „elbgermanisches“ Einzelgehöft aus mittelaugusteischer Zeit.

Trotz landwirtschaftlicher und erosionsbedingter Substanzverluste konnten insgesamt 1452 Befunde erkannt und bearbeitet werden, von denen 997 als anthropogene Zeugnisse einer früh- und spätlatènezeitlichen Siedlung angesprochen werden können. Innerhalb des Befundspektrums dominieren die Pfostengruben, gefolgt von den multifunktionalen Siedlungsgruben, den Vorrats-/Kellergruben und Materialentnahmegruben sowie drei Brunnen und zwei Feuerstellen.

Von den insgesamt 997 anthropogen latènezeitlichen Befunden in Jüchen-Neuholz, Rhein-Kreis Neuss, enthielten lediglich 279 Befunde (30,4%) datierendes gefäßkeramisches Fundmaterial. Bei wiederum 142 dieser 279 Befunde (46,7%) handelte es sich bei der geborgenen Keramik jedoch ausschließlich um einfache Wandscherben handaufgebauter Gefäße, die lediglich eine allgemein latènezeitliche Befunddatierung ermöglichen. Von den verbleibenden 137 funddatierten Befunden enthielten wiederum lediglich 15 Befunde (10,95%) zweifelsfrei spätlatènezeitliches Keramikmaterial der Stufe LtD1, wohingegen die übrigen 122 Befunde (89,05%) ausnahmslos in die Frühlatènezeit der Stufen LtA/B datieren.

Wie die anhand des neu entwickelten Klassifikationsmodells vorgenommene morphologische und materialtechnische Analyse der Gefäßkeramik zeigen konnte, besaß die dort lebende Bevölkerung intensive Kontakte zur westlichen Aisne-Marne-Kultur (AMK) sowie zur südlich gelegenen Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK). Dies spiegelt sich nicht nur in der Qualität und Quantität der aus diesen Regionen importierten Gefäßen wieder, sondern vor allem durch die Imitationen derselben vor Ort. Darüber hinaus belegen die aufgefundenen Importgefäße, dass die Siedlung von Jüchen-Neuholz, Rhein-Kreis Neuss in ihrer Frühphase intensivere wirtschaftlich-kulturelle Beziehungen zur westlichen AMK aufweist, wohingegen der Einfluss der südlichen HEK kontinuierlich zuzunehmen und gegen Ende der zweiten, konsolidierenden Siedlungsphase diese gänzlich zu verdrängen scheint.

Gegenüber der Keramik, die 99,33% des Fundmaterials ausmacht, treten die metallenen Fundstücke mit 0,18%, die Glasobjekte mit 0,03% und die Steinartefakte mit 0,46% deutlich zurück. Trotz ihrer geringen quantitativen Anteile belegen vor allem die importierten Glasobjekte, der frühlatènezeitliche Glasringanhänger Fnr. 872 und die beiden mittel- bis spätlatènezeitlichen Glasarmringe Fnr. 137 und Fnr. 369 sowie die Mahlsteine aus Mayener Basaltlava und nicht zuletzt die Briquetage die kontinuierliche Einbindung der Siedlung in das weitläufige Handels- und Warendistributionsnetz der Latènezeit.

Von den insgesamt 842 Pfostengruben konnten anhand vergleichbarer Dimensionen und Fluchten insgesamt 58 Hausgrundrisse rekonstruiert werden. Mit 26 Nachweisen dominieren die 4-Pfostenbauten, vor den 6-Pfostenbauten mit 15 Exemplaren. Mit großem Abstand folgen die 9-Pfostenbauten mit fünf und die 12-Pfostenbauten mit vier Exemplaren, vor den 8-Pfostenbauten mit drei und den 10-Pfostenbauten mit zwei Exemplaren. Lediglich einmal nachgewiesen sind die 13-Pfostenbauten, sowie zwei Sonderformen, zum einen der 3-Pfostenbau Typ 9 und zum anderen der 4-Pfostenbau Typ 10, die funktional beide als Rutenberg beziehungsweise Harpfe (Kozolec) angesprochen werden können. Aufgrund der guten Befunderhaltung war es erstmals für die Niederrheinische Bucht möglich nicht nur den Typenbestand der latènezeitlichen Hauslandschaft zu erweitern, sondern damit einhergehend jene "Großbauten" in größerem Umfang zu ermitteln, die bislang innerhalb der Forschung so schmerzlich vermisst wurden. Diesbezüglich eröffnet vor allem der 10-Pfostenbau des Typ 6b neue Perspektiven in Bezug auf die Rekonstruktion der latènezeitlichen Hauslandschaft in der Niederrheinischen Bucht. So implizieren die Untersuchungen dieses Gebäudetyps, dass ein nicht näher einzugrenzender Teil der vielfach dokumentierten 6-Pfostenbauten des Typs 2a lediglich das erosionsbedingt erhaltene tiefgründende Innengerüst der Großbauten des Typs 6b verkörpert, wodurch es sich bei dem seit längerem postulierten Fehlen latènezeitlicher Großbauten in der Niederrheinischen Bucht offenbar um den momentanen Forschungsstand einer selektiven Befundüberlieferung zu handeln scheint, die bei entsprechend modifizierter Grabungstechnik in kurzer Zeit zu revidieren ist. Der typologisch und quantitativ umfangreiche Quellenbestand von 58 Gebäudegrundrissen ermöglichte es darüber hinaus statistische Aussagen über die Dimensionen, sowie nominale und prozentuale Zusammensetzung der einzelnen Gebäudetypen und deren Verteilung innerhalb einer großflächigen latènezeitlichen Offenlandsiedlung der Niederrheinische Bucht zu erarbeiten. So war es möglich die rekonstruierten Gebäudegrundrisse anhand ihrer Grundflächen und Längen-Breiten-Indizes in insgesamt sechs klar getrennte Größenkategorien zu untergliedern und entsprechend funktional zu interpretieren. Entsprechend wurden die Grundrisse der Größenkategorie 1. und 2. als Speicher, die der Größenkategorie 3. als Wirtschafts- bzw. Stallgebäude und jene der Größenkategorien 4 bis 6 als Wohngebäude klassifiziert. Die Verteilung dieser als Speicher-, Wirtschafts- und Wohngebäude definierten Gebäudegrundrisse innerhalb des Siedlungsareals ermöglichte in Korrelation mit umliegenden Vorrats-/Kellergruben und Lehmentnahmegruben sowie umbauten und gliedernden Freiflächen die Rekonstruktion von insgesamt zwölf hypothetischen Hofarealen von ca. 0,3 ha Wirtschaftsfläche.

Anhand der Lageverteilung der Importe, allen voran der Gefäßkeramik aus dem Bereich der AMK sowie der HEK und der wenigen Glasobjekte, war es möglich einen plausiblen dreiphasigen Besiedlungsablauf, für diese, auf Subsistenzwirtschaft basierenden Siedlungsplatz zu rekonstruieren.

Demnach erfolgte die Aufsiedlung des Areals unter Berücksichtigung der topographischen Verhältnisse mit den Hof-/Wirtschaftsarealen I, III-V, VII, IX, X und XII, in drei durch Acker- bzw. Wirtschaftsflächen separierten Bereichen zu Beginn der Frühlatènezeit Stufe LtA. In der darauf folgenden Stufe LtB, erfolgte mit der baulichen Erschließung der siedlungsinternen Freiflächen durch die neugegründeten Hof-/Wirtschaftsareale II, VIII und XI eine Konsolidierungsphase, ehe die Mehrgehöftsiedlung gegen Ende der Frühlatènezeit nach Ausweis des Fund- und Befundmaterials planmäßig aufgelassen wurde. Nach einem hiatus während der Mittellatènezeit erfolgte zu Beginn der Spätlatènezeit eine Wiederbesiedlung des Fundplatzes in Form eines räumlich klar abgrenzbaren, isolierten Einzelgehöfts. Umfang und Zusammensetzung des geborgenen spätlatènezeitlichen Fundmaterials weisen dieses unbefestigte Einzelgehöft als kurzfristige Erscheinung der Stufe LtD aus, welches ebenfalls ohne nachweisbare äußere Gewalteinwirkung bereits während der Mitte des ersten Jahrhunderts vor Christus wieder planmäßig verlassen wurde.

Aufgrund fehlender chronologischer, materieller, ethnisch-kultureller sowie stratigraphischer Überschneidungen mit dem nordwestlich gelegenen „augusteisch-elbgermanischen“ Einzelgehöft respektive der im Westen gelegenen frühromischen „Protovilla“, lässt sich demnach auch für den Siedlungsplatz von Jüchen-Neuholz, Rhein-Kreis Neuss ein hiatus von etwa zwei Generationen bis zur erneuten Wiederbesiedlung des Areals durch "elbgermanischen Siedler" in den Jahrzehnten um Christi Geburt konstatieren, womit die für diesen Fundplatz vermutete Siedlungskontinuität von der Spätlatène- zur Römischen Kaiserzeit anhand der Fund- und Befundlage nicht verifiziert werden kann.

Stephan Weber M.A., Rheinische Friedrich-Wilhelms. Universität Bonn Institut für Archäologie und Kulturanthropologie Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie

Literatur:

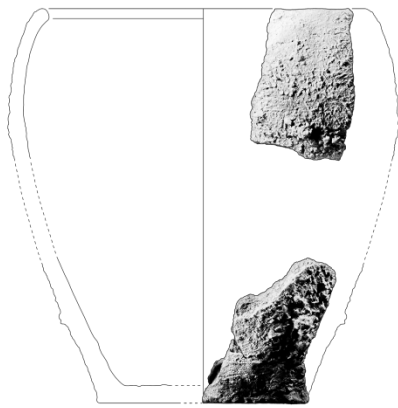
J.-N. Andrikopolou-Strack/P. Enzenberger/K. Frank/Ch. Keller/N. Klän, Eine frühromische Siedlung bei Jüchen-Neuholz. Bonner Jahrb. 199, 1999, 141-180.

H.-E. Joachim, Jüchen-Neuholz, Kreis Neuss. Eisenzeitliche und frühromische Siedlungen. In: J.Kunow/H.-H. Wegner (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland. Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Köln 2006) 380.

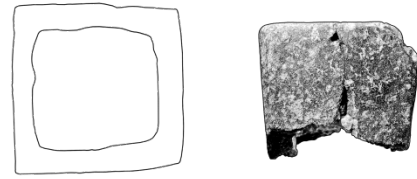
K. Frank/Chr. Keller, Jüchen-Neuholz. Vom eisenzeitlichen Gehöft zur Villa Rustica. In: G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten-Römer-Germanen. Begleitbuch zur Ausstellung im Landesmuseum Bonn vom 21.6.2007-6.1.2008 (Darmstadt 2007) 316-324.



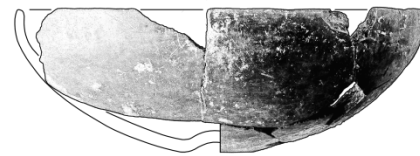
Abbildung 1: Gesamtplan der Siedlungsbefunde in Jüchen-Neuholz, Rhein-Kreis Neuss mit Legende und Maßstab. (Weber)



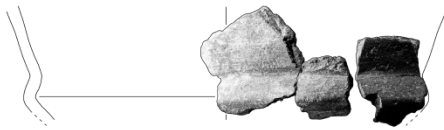
1



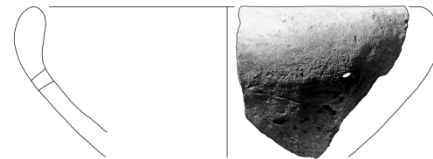
3



4



2



5

Abbildung 2: Tafel: Charakteristische Auswahl der latènezeitlichen Gefäßkeramik; 1. Fass LtB, 2. Schüssel LtA „Marne-Keramik“, 3. Quadergefäß LtA/B, 4. Schale LtD (Weber)

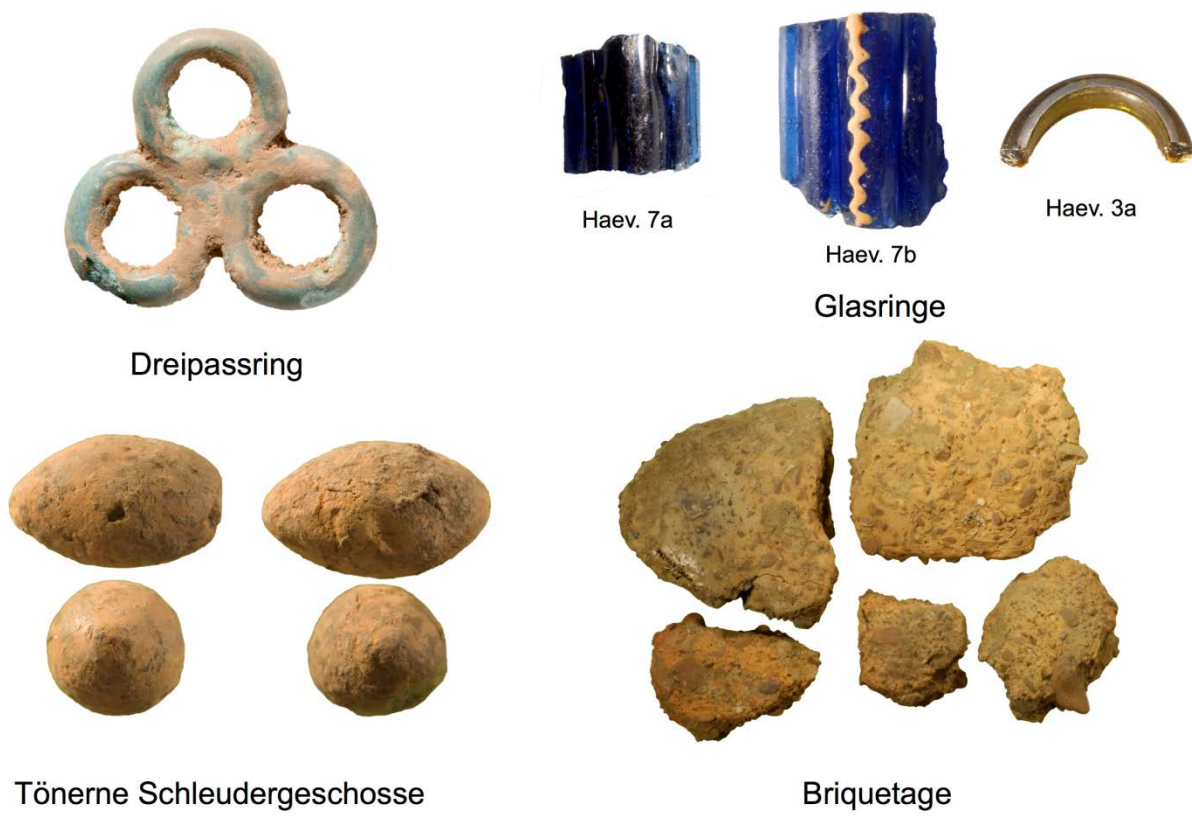


Abbildung 3: Foto: Charakteristische Auswahl früh- und spätlatènezeitlicher Kleinfunde, darunter Trachtbestandteile, Schleudermunition und Fragmente eines Salztransportbehälters. (Weber)

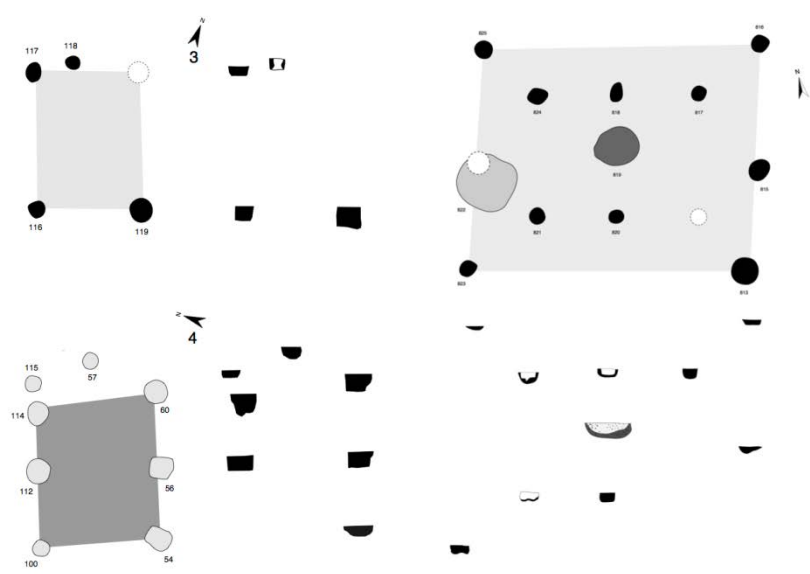


Abbildung 4: Tafel: Charakteristische Auswahl latènezeitlicher Hausgrundrisse (Weber)